

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 71.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 25. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Przemysl.

Auf dem Kriegsschauplatz in Galizien ist eine Enttäuschung gefallen, die wir nur mit schmerzlichem Bedauern aufnehmen können. Anstatt das Lemberg, die Hauptstadt des Landes, von der Russenherrenschaft befreit zu werden — wie man es nach dem anfänglichen raschen Fortschreiten der neuen deutsch-österreichischen Offensiv im östlichen Ungarn wie in der Bukowina erhoffen durfte — hat die starke Festung Przemysl vor dem Feinde kapitulieren müssen. Über vier Monate hat sie dem Ansturm der Russen tapfer widerstanden; einmal war es auch schon gelungen, sie von der eisernen Umfassung zu befreien. Aber bald sah sie sich von neuem der Belagerung ausgesetzt. Bis zu völliger Erschöpfung ihrer Lebensmittel hat die Belagerung ausgehalten, alle Angriffe des Feindes abgewiesen und ihm in erbitterten Kämpfen schwere Verluste zugefügt. Aber der beabsichtigte rechtzeitige Entlass hat sich leider nicht bewerkstelligen lassen, und so mußte das Schicksal der Festung sich ereignen.

Es wäre verfehlt, den Erfolg des Gegners verkleinern, den Verlust, der unsere eigene Sache betroffen hat, beklagen zu wollen. Wir dürfen nicht in denselben Fehler verfallen, den wir an unseren Feinden fast alljährlich zu begehen haben, die immer nur auf der Gegenseite Entschärfungen und Niederlagen entdecken. Wir sind stark genug, auch einem schmerzlichen Ereignis ins Auge zu sehen. Die verbündeten Heeresleitungen haben gewiß diese Anstrengung gekostet, um der Festung zu Hilfe zu kommen, aber der Vormarsch über die Karpaten, so vielversprechend er auch anfing, geriet schließlich doch ins Stocken, weil die Russen ihn mit allen Kräften aufzubalten suchten, und die andauernden Unbilden des Winterwetters sich gegen uns förmlich verkehrten zu haben schienen. Die ein von allen Seiten umbrandeter Fels hielt sich die Festung. Aber die russische Invasion war schon längst vorbereitet, selbst Krakau war vorübergehend bereits in ihre Bedrohung. So wird die Überwindung von Przemysl natürlich vielleicht noch gar nicht einmal so viel bedeuten, wenn der Kampf wird natürlich auf der ganzen Front verlagert, und in Wien hatte man Zeit genug, für diesen Fall die entsprechenden Maßnahmen zu treffen. Man mußte, daß mit dem baldigen Freiwerden der russischen Belagerungsstruppen gerechnet werden mußte, und daß die russische Lage dann ein anderes Gesicht zeigen würde.

Stärker werden die politischen Wirkungen sein, die von diesem russischen Erfolg ausgehen werden. Wenn unsere Feinde es verstanden haben, selbst aus der Verwundung der 10. russischen Armee so etwas wie eine militärische Niederlage herauszufischen, so kann man sich unheimlich denken, welches Kapital sie erst aus der Einnahme der galizischen Festung schlagen werden, um ihr starkverwundenes Prestige wieder einigermaßen zu heben. Es wird ein gewaltiges Jubilieren über den ganzen Erdball ausgehen, und der Glückwunschtelegramme zwischen den Verbündeten wird es nicht so bald ein Ende nehmen.

nehmen. Auch das Buhlen um die Gefolgschaft der Neutralen wird von neuem einsetzen — das alles sehen wir mit Sicherheit kommen und müssen uns drein ergeben. Unsere Gegner haben einen Erfolg sehr dringend nötig gehabt und werden ihn, nun er ihnen zuteil geworden ist, natürlich nach Kräften ausbeuten.

Aber ebenso wenig, wie das geleugnet werden soll, braucht die Tragweite des Ereignisses überschätzt zu werden. Przemysl ist nicht Galizien, und noch viel weniger ist es Österreich-Ungarn. Die Russen haben das Pfand, das sie so ziemlich seit Beginn des Krieges in ihre Hand gebracht haben, um ein nicht unbedeutendes Stück vergrößert. Es ihnen wieder zu entreißen, wird kein Mittel unverlucht bleiben, und selbst wenn es nicht gelingen sollte, haben unsere Verbündeten in den von ihnen besetzten und in geordnete Zivilverwaltung genommenen Teilen von Russisch-Polen ein mindestens gleichwertiges Gegenpfand in ihrer Gewalt. Auch dieses hat alle Aussicht zu wachsen, und in Verbindung mit dem von deutschen Truppen in Besitz genommenen polnischen Boden kann es den Vergleich mit den an die Russen verlorenen Landesteilen Galiziens schon jetzt sehr gut vertragen.

Zur Mutlosigkeit liegt also auf unserer Seite gar kein Grund vor, und das um so weniger, wenn wir den Fall der Festung nicht als ein vereinzelt Vorkommen, sondern im Zusammenhang mit den letzten Kriegsergebnissen ins Auge fassen. Wir haben erst in diesen Tagen in Deutschland den wunderbaren Erfolg der zweiten Kriegsanleihe erlebt, und in der vorigen Woche sind die Flotten der Verbündeten vor den Dardanellen aufs Haupt geschlagen worden. Noch ist auch die Winterschlacht in der Champagne nicht vergessen, die den Franzosen 45 000 Mann gekostet hat, geschweige denn die furchtbare Katastrophe der 10. Armee des Zaren. Das alles zusammengenommen sind Großtaten von so überwältigender Bedeutung, daß neben ihnen die Einbuße, die wir jetzt in Galizien erlitten haben, nahezu völlig verschwindet. Ebenso wenig dürfen wir vergessen, daß Hindenburg, wenn er seinen Hebel gegen den russischen Massenbruch zunächst an anderer Stelle aufsetzte, sich dort durchschlagendere Erfolge versprechen durfte, als wenn er gerade in Galizien alles auf eine Karte gesetzt hätte. Warten wir also in Ruhe ab, wie seine Gesamtoperationen weiter fortschreiten. Sie werden schließlich auch in Lemberg und Przemysl zur Geltung kommen.

Der festung Belagerung und fall.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Berlin, 23. März.

Nach 4 1/2 monatiger Belagerung hat Przemysl sich ergeben müssen. Die Festung war schon einmal ein- und belagert worden, als die österreichisch-ungarischen Truppen Anfang September vor der riesigen Übermacht der Russen den Rückzug vom San antreten mußten. An den Befestigungswerken von Przemysl, die mit ihrem Gesamtumfang von 42 Kilometern wohl eins der stärksten militärischen Bollwerke Österreichs bilden, flocht der Riesenschwall der russischen Heereszüge.

Bulgare Dimitriew, jetzt russischer Generalfeldmarschall, ließ seine Scharen immer wieder gegen die von General Kusmanek verteidigte Feste anstürmen.



70 000 Russen hat er in den Laufgräben vor Przemysl geopfert.

alle Sturmversuche zerschlugen. Am 12. Oktober wurde dann die Festung durch die neue Offensiv der Österreicher entsetzt, die Belagerung verstärkt, frische Munition und Lebensmittel wurden herangeführt, die beschädigten Werke ausgebaut, neue Anlagen an geeigneten Stellen geschaffen. Leider hatten die Russen die Bahnlänge, die von der Festung zum Hinterlande führten, sämtlich zerstört, so daß die Auffüllung der Proviantmagazine auf Schwierigkeiten stieß, um so mehr, als das zur Verfügung stehende Bahnmateriale nach seiner notdürftigen Ausbesserung auch für den Nachschub für die am Sanabschnitte kämpfende Feldarmee gebraucht wurde. So kam es, daß in der Zeit von vier Wochen, die der Belagerung von Przemysl geblieben war, als sie am 11. November nach dem Rückzug der verbündeten Heere von der Weichsel sich wieder der Einschließung durch die Russen ausgesetzt sah, nur für 4 1/2 Monate Proviant beschafft werden konnte. Auch bei der neuen Belagerung konnten die Russen der Festung nichts anhaben, trotzdem sie sehr starke Streitkräfte gegen sie aufgebaut hatten. Sie waren vorfichtiger geworden, als das erstmal. Sie unternahmen nicht mehr die verwerflichsten Sturmangriffe, sondern beschränkten sich mehr auf Artilleriewirkung. Die Belagerer dagegen unternahmen

ständig und erfolgreich Ausfälle.

die den russischen Ring von den eigentlichen Festungswerken fernhielten. Fast schien es, als ob auch diesmal ein Entlass gelingen würde. Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen warfen die Russen aus der Bukowina und drangen siegreich bis Stanislaw vor, in erfolgreichen Kämpfen drückten sie die Russen aus den

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt hatte gegen Leutershausen ein Verdict wegen verurteilter Beamtenbeschuldigung eingeleitet. Und die Verurteilung durch die Jugendvernehmung in Enrichs Hof erwiesener war, daß der Fabrikant Ende März auf dem Armenländerbänken. Der Rechtsanwalt Berger war der Verteidiger. Der öffentliche Ankläger hatte drei Monate lang beantragt. Die Richter waren milde gewesen und hatten den Angeklagten auf des Verteidigers Bitten hin nur die höchstzulässige Geldstrafe verurteilt.

Das Urteil hatte der Vorsitzende mit folgenden Worten gesprochen:
„Als strafmildernd ist anzusehen, daß der Angeklagte ein so reumütiges Geständnis den Förster Enrich im Gericht erhalten hat. Wir glauben ihm deshalb das Gesamtstrafe noch einmal ersparen zu können. Soffentlich zeigt der Verurteilte durch sein ferneres Verhalten, daß wir in ihm nicht getäuscht haben!“

Der Leutershausen war nachher mit seinem Verteidiger in dessen Bureau gegangen, hatte einen Scheid seiner Briefe entnommen und gesagt:
„Der Berger, soviel war mir Ihre Verteidigung wert! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen!“

Über fünfzehnhundert Mark lautete der Scheid! Der Staatsanwalt meinte, das wäre doch zuviel, große Arbeit habe er in der Sache nicht gehabt!
Leutershausen aber hatte ernst und herzlich erwidert:
„Ich bin wohl derjenige, der abzuwägen hat, was mir der Scheid wert ist!“
Da nahm der Anwalt den hohen Betrag an und dankte dem Leutershausen Händedruck dem Fabrikanten, besonders dankbar, daß er Takt bewiesen und nicht gesagt: Ich weiß, Sie sind ein junger Anfänger, verfügen über kein bedeutendes Vermögen und können das Geld recht gut gebrauchen! — Und später sind die beiden Freunde geworden! Der Staatsanwalt kam sich's leisten, ab und zu einmal nach Berlin zu gehen, denn seine Verteidigung im Enrichs Hof Prozeß hat ihn zum glücklichsten Anwalt Gumbinnens gemacht, der sich auch bei den Richtern des größten Wohlwollens erfreut, weil er seine Prozesse stets durch und durch ansäuglich führt!

Der Frühling hatte in diesem Jahre verhältnismäßig früh in Ostpreußen eingesetzt.
Am Morgen des einunddreißigsten März schien die Sonne schon recht warm vom stahlblauen Himmel, ein leichter Südwind lag auf den Feldern den letzten Rest Schnee hinweg. Nur im Walde lag er noch in dichten Massen, tiefer und tiefer neigten sich die Kronen und Äste unter der schweren weißen Last und hier und da krachte ein morsches Astwortend Bruch und die Schneemasse fiel mit dumpfem Aufschlage zur Erde.

Die letzten Sachen wurden auf die beiden großen Leuterswagen geschafft, die vor dem Klausener Forsthaus standen. Der Schulze hatte die Fuhrwerke gestellt! Sein Sohn ging wader mit zu und manch' anderer aus dem Dorfe auch. Die „Freundschaft“ hatte sich zum Abschiednehmen versammelt, natürlich fehlten Lüderitzens nicht! ...

Das letzte Stück war aufgeladen. Viele Hände streckten sich Enrichs noch einmal entgegen und wünschten ihnen Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.
„Und daß das Hannechen hübsch gerade wird“, rief elter.
„Ja, ja, das wünschen wir“, schallte es aus der Menge heraus.

Es war doch schwer, so ein Abschiednehmen! Enrichs wurden die Augen feucht. Der Förster sagte:
„Sie hat's ja sehr gut in Königsberg und mit dem Helmweh geht's auch! Aber nun: schönsten Dank und Gott beschützt! Herr Kollege, wandte er sich an den neuen Förster, einen jungen Mann, der heute seinen Einzug hier halten und in acht Tagen heiraten wollte, es lebt sich schön hier, halten Sie gute Freundschaft mit all den lieben Menschen da, besonders mit unserm alten Lüderitz!“

Der streckte dem neuen Berufsgenossen die Hand entgegen.
„Das versteht sich! Wir Männer von der grünen Farbe halten zusammen wie Blei und Schwefel!“
Viele begleiteten die Abziehenden, die hinter ihrer Habe herharrten, noch ein Stück Wege. Vor der Wiegung drehten sich Enrichs noch einmal um! Im Sonnenschein lag das Häuschen, der Garten und die kleine Scheune, in der sie so glückliche Tage verlebte. Dann nahm der Förster seine Frau bei der Hand.
„Komm, Mutter“, und beide setzten mit feuchten Augen ihren Weg fort.
Bar's Zufall, daß sie unterwegs den Oberförster mit seiner kleinen Frau trafen? Sie sagten, das schöne Wetter habe sie schon so frühzeitig herausgelockt.

Ein freundliches Händedrüken und ein ernstes Mahnwort Reinbrecht's: „Halten Sie die Ohren steil!“ und dann marschierten Enrichs weiter nach Gumbinnen. —
In einem „gemischten“ Zug ging die Fahrt nach Lud. Die Möbel kamen zu gleicher Zeit mit dem Baare dort an Fuhrwerk erwartete sie. —

Als die Sonne unterging, standen Enrichs Hand im Sand am Maulsee, der schon fast eisfrei war. Enten quarrten im Schilf, hinter ihnen am Föhrenwalde, der die Ufer vollkommen einsäumte, lag das Försterhaus, aus dem bläulicher Rauch zum Abendhimmel aufwirbelte, ein Bild des Friedens. — des Glückes!

Unter den alten Bäumen standen Tische und Bänke, ein soch aus Brettern zusammengelagert, neben dem Hause redete sich eine dicke Linde in die klare Abendluft. —
Da gab's zu schaffen.

Enrich mußte sein Revier kennen lernen, seine Frau das Haus in Ordnung bringen, und nach Feierabend hantelte der Förster mit Säge und Hammer, strich und malte.

Und bald kamen die ersten Besucher aus der Stadt, um den neuen Betrieb einer Musterung zu unterziehen! Daß sie gut versorgt wurden und Försters freundliche, bescheldene Leute waren, sprach sich rasch in Lud herum. —

Als im Mai die Schwärmen über dem See segelten, kam auch Hannechen! Dick und rund mit hübschen, roten Wäddchen, ganz gerade war sie noch nicht geworden! Das Bein lag sie in Schienen, und das Fuhrwerk brachte ein langes Gefell an ein Streckbett! Auf dem mußte die Kleine jeden Tag mit festgeschalteter Kopfe ein paar Stunden liegen. Auch einen Gerabehalter trug sie unter ihrem Kleidchen!

An schönen Tagen lag sie draußen im Freien, von Sektor bewacht, wenn er mit seinem Herrn nicht draußen im Reviere war. Die schwere Wunde war oemacht, aber deutlich sichtbar geblieben!

Die Gäste kamen heran und unterhielten sich gern mit dem kleinen, aufgeweckten Ding, das am bald keine „Humpelhanne“ mehr sein wird!
Frau Reinbrecht bekam ihre vier Prozent Hutten, und zweihundert Mark konnten auch schon im ersten Jahre von der Schuldsumme abgezogen werden, weil Frau Enrich sich mit dem Fischpächter des Sees in Verbindung gesetzt hatte und so föhliche Fischgerichte zu bereiten lernte, wie man sie in ganz Lud nicht bekam! Am dem Andran, vor allen Dingen an schönen Sonntagen, wandte sie sich an können, hatten Enrichs eine Waag annehmen und für hundert Mark neues Weidloch kaufen müssen! An solchen Festtagen tritt

Im Anschluß an die Meldung über eine mit der russischen Regierung getroffene Verständigung wegen der Zulassung zum Verkauf russischer Eisenwaren im westpommerschen Gebiet wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden.

Am 22. März d. J. hat im Landwirtschaftsministerium eine Sitzung stattgefunden, an der die Vertreter der Landwirtschaftsvereinigungen für Stickstoffdünger in Berlin und die Abnehmer von Kaliumstickstoff beteiligt waren. Die Verhandlung hat einstimmig beschlossen, die jetzt noch ausstehenden Mengen Kaliumstickstoff gleichmäßig zu verteilen und die Mengen, die jetzt noch rückständig sind, unter Berücksichtigung der gelieferten Mengen von den zu 100 Prozent überzogenen Kontraktmengen festzustellen. Die Beteiligten, die eine gerichtliche Beschlagnahme der ihnen zu beziehenden Gesamtlieferung bewirkt hatten, haben sich infolge des Beschlusses verpflichtet, die Beschlagnahme zurückzunehmen.

Am 22. März d. J. hat im Landwirtschaftsministerium eine Sitzung stattgefunden, an der die Vertreter der Landwirtschaftsvereinigungen für Stickstoffdünger in Berlin und die Abnehmer von Kaliumstickstoff beteiligt waren. Die Verhandlung hat einstimmig beschlossen, die jetzt noch ausstehenden Mengen Kaliumstickstoff gleichmäßig zu verteilen und die Mengen, die jetzt noch rückständig sind, unter Berücksichtigung der gelieferten Mengen von den zu 100 Prozent überzogenen Kontraktmengen festzustellen. Die Beteiligten, die eine gerichtliche Beschlagnahme der ihnen zu beziehenden Gesamtlieferung bewirkt hatten, haben sich infolge des Beschlusses verpflichtet, die Beschlagnahme zurückzunehmen.

Über die Art der unter Umständen angeordneten Schweine-Enteignung wird amtlich mitgeteilt: Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Februar sind für Schweine von 120 bis 200 Pfund Lebendgewicht Richtpreise bestimmt, die für den Fall einer Enteignung bei der Festsetzung des Übernahmepreises zugrunde gelegt werden sollen. Diese Maßnahme hat die Besorgnis hervorgerufen, daß nunmehr die für die Gemeinden zur Sicherstellung von Fleischvorräten erforderlichen Schweine hauptsächlich durch Enteignung beschafft werden sollen. Die Besorgnisse sind unbegründet. Die Gemeinden oder die Zentralerkaufsgesellschaft in Berlin werden vielmehr bemüht sein, die erforderlichen Schweine weiterhin freiwillig aufzukaufen. Eine Enteignung kommt erst in Frage, falls den Gemeinden die Erfüllung der ihnen obliegenden Zwangspflicht zur Aufpeicherung von Schweinefleisch-Dauerwaren infolge Mangels genügender Angebote von Schweinen oder durch die Höhe der Preisforderungen erschwert oder unmöglich gemacht werden sollte.

Zur Einschränkung der Malzverwendung in den Brauereien hat der preussische Finanzminister eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Eine ersparte Menge im Sinne der Verordnung des Bundesrats über die Einschränkung liegt hiernach auch dann vor, wenn eine Brauerei die festgesetzte Malzmenge in dem entsprechenden Verhältnis überhaupt nicht oder nur zum Teil verwenden will. Gibt die Brauerei eine solche Erklärung ab, so darf in die ersparte Menge schon in demselben Zeitabschnitt, in dem sie erspart wird, auf eine andere Brauerei übertragen. Haben Brauereien und wollen deren Inhaber die festgesetzte Malzmenge alsbald auf eine andere Brauerei übertragen, so haben sie der Oberbehörde schriftlich die verbindliche Erklärung abzugeben, daß sie den Brauereibetrieb nicht wieder aufnehmen werden.

Schweden. Svenska Telegramman ist ermächtigt, die Nachrichten der Dreierband-Presse, welche die schwedischen Offiziere in Persien der Teilnahme am Waffenschmuggel beschuldigen, für unbegründet zu erklären. Der soeben aus Persien heimgekehrte Kapitän Folke hat den schwedischen Behörden erklärt, die schwedischen Offiziere in Persien hätten an Handlungen nicht teilgenommen, die gegen die Instruktion der schwedischen Regierung, daß sie sich jeder Einmischung in die Politik zu enthalten hätten, verstießen.

Rußland. Über die Ausbreitung der heimlichen Trunkucht in Sibirien wird aus Petersburg durch den „Netsch“ berichtet: Alle früheren offiziellen Alkoholverkaufsstellen sind zwar geschlossen, doch sieht man mehr Betrunkene in den Straßen als früher, was auf heimliche Alkoholverteilung zurückzuführen ist. In Chabiv arbeiten die Spiritusfabriken Tag und Nacht, ohne die Bestellungen aus Sibirien bewältigen zu können. Im Gouvernement Irkutsk entdeckte die Polizei 50 heimliche Fabriken. Die Bauern berichten, daß die Hochzeiten nicht anders wie früher gefeiert werden, da der Wodka jetzt in Sibirien billiger ist als zuvor.

Italien. Die italienische Kammer hat sich bis zum 22. Mai vertagt; Ministerpräsident Salandra setzte sich für diese Verlängerung ein, indem er gegen einen Antrag Turati wand, der in Anbetracht der Lage nur bis zum 15. April vertagen wollte. Salandra sagte, es liege der Regierung fern, ohne Parlament regieren zu wollen; wenn sie trotzdem etwas längere Parlamentsferien vorschläge, so wolle sie eben alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholte Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, welches ja nur ein allgemeines sein könne und bedeute, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse.

Türkei. Kaiser Wilhelm sandte an Enver-Pascha ein Glückwunschtelegramm für die glänzenden Erfolge an den Daranelen, worin er auch Enver-Pascha bittet, dem kaiserlichen Kommandanten der Festungen an den Daranelen Enver-Pascha ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu wollen. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Möge Gott auch ferner mit unsern Waffen beistehen sein!“

Aus In- und Ausland. Berlin, 22. März. Prinz Albrecht von Preußen ist zum Korvettenkapitän und im Ozean zum Major befördert worden. München, 22. März. Heute nacht ist hier der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Professor Karl Theodor v. Heigel im 73. Lebensjahre an einer Magenentzündung gestorben. Petersburg, 22. März. Rußland beabsichtigt Monopole auf Tee, Zündhölzer und Petroleum einzuführen und die Rechte auf diese Waren, mit Ausnahme der für die Eisenbahnen bestimmten, auf den Staat zu übertragen. Sofia, 22. März. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Verbot, die Lebensmittelpreise zu erhöhen.

demohnten Punkt festzustellen habe. Diese Presse werden vom Ministerrat bestätigt. Wird von den Eigentümern der Verkauf zu den festgesetzten Preisen verweigert, so nimmt die Kommission den zwangsweisen Verkauf der Lebensmittel vor.

London, 22. März. „Daily Mail“ meldet: Um ihren dringenden Kohlenbedarf zu decken, hat die italienische Regierung eine Anzahl von englischen Dampfern gechartert, darunter sechs, die Firmen in Cardiff gehören.

Washington, 22. März. Der holländische Gesandte hat dem Staatssekretär Bruan unformelle Mitteilungen über den Inhalt der Note gegen das Verbot des Handels der Neutralen mit Deutschland gemacht. Die Holland an England und Frankreich gerichtet hat.

Bismarckfeier am 1. April in Berlin.

Die Anordnungen des Kaisers.

Goeben hat der Kaiser bestimmt, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstag eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Stille der Karwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht.

Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat und der Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstags versammeln, von dort sich zum Denkmal begeben und vor diesem Kränze niederlegen. Der Berliner Sängerbund und Chöre der Berliner Schulfinder werden Lieder vortragen, Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Hoch-, Mittel- und Volksschulen werden auf der Freitreppe, den Rampen zum Reichstag und um das Denkmal Aufstellung nehmen; ebenso Vertreter von Vereinen, die sich an der Feier zu beteiligen wünschen. Schon jetzt ist die Zahl solcher Vereine sehr groß. Weitere Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Berliner Bismarck-Ausschusses, Justizrat Schmidt, Friedrichstr. 248 entgegen. Meldungen müssen bis spätestens den 27. März erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. März.

* (Marktverbot.) Die Abhaltung des für Montag, den 29. März vorgesehenen Kram- und Viehmarktes ist, wie uns mitgeteilt wird, wegen der im Dillkreise herrschenden Maul- und Klauenseuche landräthlicherseits verboten worden.

* (Kriegsbeutepferde.) Die vielfachen Beschwerden über Unzuträglichkeiten, welche durch die seitherige Art der Ueberführung von Kriegsbeutepferden an die Landwirte unseres Kammerbezirks hervorgerufen worden sind, haben zu einer Aenderung geführt. Versteigert werden nämlich in Zukunft die Pferde nicht mehr, sie werden vielmehr zu einer von militärischer Seite festgesetzten Tage an Landwirte abgegeben, welche sich um Pferde beworben haben und die eine Bescheinigung beibringen, daß von ihnen Pferde durch die Militärverwaltung eingezogen worden sind. Lediglich die Tiere, die in dieser Weise nicht an den Mann gebracht werden können, werden später versteigert. Die Gesamtzahl der Anmeldungen bei der Kammer beläuft sich auf etwa 400. Im allgemeinen aber verlangen die Landwirte schwerere Pferde, als es die französischen Kollegen sind, und so kann es vorkommen, daß bei der ersten Abgabe für einzelne Tiere keine Liebhaber vorhanden sind.

* Der Offiziersaspirant Karl Ahrens (Sohn des Herrn Wegemeisters Ahrens) von hier, im Leib-Garde-Infanterie-Regt. Nr. 115, wurde mit Patent vom 22. ds. Mts. zum Leutnant befördert.

* Den Heldentod fürs Vaterland starb Gefreiter (Lehrer) Wilhelm Kohlauer, Res.-Landw.-Batl. 41, 3. Komp., aus Burgsolms-Daubhausen.

* Dem stellvertretenden Kommandeur des 18. Armeekorps, Generalleutnant von Gall, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Der Gouverneur der Festung Mainz, Generalleutnant Büking, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Zur Bekämpfung der Räuspeilage bei unseren im Felde stehenden Soldaten empfiehlt Dr. F. Kabe (Sonderburg) in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ als das einfachste, fast ideal zu nennende Mittel gemahlene schwarze Pfeffer. In Wäsche und Kleidung gestreut, nicht auf den nackten Körper, vertreibt unverfälschtes Pfefferpulver bald alles Ungeziefer. Zur Unterfütterung der Wirkung kann man eine Mischung von Benzol- oder Kesselnöl mit 2 bis 3 Teilen Spiritus in kleinen Teilen direkt auf verschiedene Körperstellen gießen. Meist wird sich letztere Maßnahme aber erübrigen. Pfefferpulver hat gegenüber den anderen Ungeziefermitteln, wie Kampfer, Naphthalin usw., besonders den Vorzug, keinen unangenehm durchdringenden Geruch zu besitzen, und ist daher, nebenbei gesagt, auch das ideale Mottenpulver in Kleiderkammern, Stoffmücheln, Pelzwaren usw. Es ist daher jedem Feldpostpaket eine Zehnpfennig-Blechschachtel voll Pfefferpulver mit kurzer Gebrauchsanweisung beizufügen.

Haiger, 23. März. (Stadtverordnetenversammlung.) Freitag, 26. März, nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung betreffend Eisenbahnüberführung am Friedhofsweg. 2. Verkauf von Waldgrundstückflächen an die Kassauische Bergbau-Aktien-Gesellschaft. 3. Ablösung der Fischereigerechtfame. 4. Antrag auf Nachbewilligung einer Kostenüberschreitung für die Wasserleitung im Distrikt vom Kopf. 5. Anderweitige Festsetzung der Familienunterstützungen. 6. Feststellung der Jahresrechnung für 1913. 7. Mitteilungen.

Wiesbaden, 23. März. (Stadtverordnetenversammlung.) Freitag, 26. März, nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung betreffend Eisenbahnüberführung am Friedhofsweg. 2. Verkauf von Waldgrundstückflächen an die Kassauische Bergbau-Aktien-Gesellschaft. 3. Ablösung der Fischereigerechtfame. 4. Antrag auf Nachbewilligung einer Kostenüberschreitung für die Wasserleitung im Distrikt vom Kopf. 5. Anderweitige Festsetzung der Familienunterstützungen. 6. Feststellung der Jahresrechnung für 1913. 7. Mitteilungen.

Diez. Eine Leistung als Simulant wurde brachte der Strafgefängene Kunstst, der zur Zeit noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis sitzt. Kunstst ist gestern aus dem Zentralgefängnis Friedberg nach Verbüßung einer 15monatigen Gefängnisstrafe nach hier überführt worden. Während seines ganzen Aufenthaltes im dortigen Gefängnis markierte er den Stummen. Heute durch einen Zufall im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis fing er plötzlich an zu sprechen. Er gestand auch unumwunden zu, den Stummen nun 15 Monate markiert zu haben.

Lehrer Fritz Scheckki von Hambach starb an der Ostgrenze den Heldentod fürs Vaterland. Niedereisenhausen. Mit dem dieser Tage gefallenen Bizefeldwebel Becker, im Inf.-Regt. 82, sind nunmehr bereits 8 Krieger unseres Dorfes den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Frankfurt a. M., 22. März. (Biehmärkte.) In letzter Zeit macht sich von Woche zu Woche eine Steigerung der Preise bemerkbar. Preise wie die heutigen waren noch nie zu verzeichnen bei Schweinen. Für 1. Qualität 80—100 Kilo Schlachtgewicht wurden 104—108 Pfg. gegen 102—105 Pfg. der Vorwoche, unter 80 Kilo Lebendgewicht 100—104 Pfg., Vorwoche 90—100 Pfg. und dritte und vierte Qualität wurden gleich der ersten mit 105—108 Pfg. bezahlt. Im März 1914 wurden für gleiche Qualität (80—100 Kilo Schlachtgewicht) nur 58—62 Pfg. bezahlt; März 1913 Schlachtgewicht 80—82 Pfg.; 1912 73—75 Pfg. Schlachtgewicht und im Jahre 1911 konnte man schon mit 61 Pfg. die gleiche Qualität, die heute 104—108 Pfg. kostete, kaufen. Und diese hohen Preise bei den kolossalen Auftrieben, vorige Woche 2569 Schweine, heute 1723 Stück. — Auch Kälber zogen um 3—5 Pfg. Schlachtgewicht an. Ochsen, Bullen und Kühe, letztere mit kleiner Steigerung um 3 Pfg. bei einzelnen Qualitäten, hielten die vorwöchentlichen Preise. Hoffentlich bringt der nächste Haupt-Kälbermarkt nicht nochmals eine Preiserhöhung, desgleichen die Preise für nächsten Montag-Markt bei Schweinen — auf daß der Osterbraten nicht gar so teuer wird. — Auf dem heutigen Wiesbadener Hauptmarkt wurden für Kälber gar bis 112 Pfg. 1. Qualität Schlachtgewicht gezahlt. Dagegen Schweine zeigen nur eine Notierung von 96—100 Pfg.

Frankfurt. Die gebrauchten Uniform- und Wäschestücke aus dem Felde werden jetzt von der Heeresverwaltung gesammelt und nach den Garnisonen zurückgebracht. Gestern traf hier ein solcher Transport von Uniformen, Wäschestücken und Wollfäcken von der Westfront ein, der einer hiesigen großen Waschanstalt von Soldaten zugeführt wurde. Nach dem Reinigen werden die Sachen ausgebessert, wodurch Millionen erspart werden und der Wollvorrat Deutschlands ergänzt wird.

Göck. Der hiesige Kreisarzt, Geh. Medizinalrat Dr. Weinbauer, gebürtig aus Nordhofen (Unterwesterwaldkreis), ist auf seinen Antrag pensioniert worden und nach Frankfurt übersiedelt.

Eronberg. Der 52jährige Gärtner Karl Gröber ließ sich auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Zuge überfahren und wurde sofort getötet.

Gießen. Stadtverordneter Friedrich Habenicht, Aufsichtsrat und Vorstand der Bezirksklasse Gießen, ist gestorben.

Marburg. In M o m b e r g wurde einem 12jährigen Jungen, der mit dem Fuße in eine Futterschneidmaschine geraten war, ein Stück vom Stiefel samt der großen Zehe glatt abgeschnitten.

Berlin, 24. März. Zur Vorfeier des 80. Geburtstages des Altmeisters der deutschen Nationalökonomie, Adolf Wagner, hatte gestern der Bund deutscher Bodenreformer eine Festigung veranstaltet, bei der Wagner als den eigentlichen ethischen Nationalökonom der Deutschen Professor Gustav Schmoller feierte. Wagner sagte, wir müßten der Zeit dankbar sein, welche die englische Wirtschaftslehre des reinen Egoismus überwunden habe. Unter den Zuhörern befanden sich besonders auch Professoren und Beamte. Der ehemalige Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Bedel, der Staatssekretär des Innern, Erzellenz Delbrück, Generaloberst von Moltke u. a. hatten ihrer Verehrung für den Jubilar in Glückwunschtelegrammen Ausdruck gegeben, die in der Versammlung verlesen wurden.

Landsturm ohne Waffe. Draußen in Feindesland, hinter der eisenstarrten Front unserer Feldgrauen, sind unsere Armierungsbataillone bei der Arbeit. Hinter dem Namen „Landsturm ohne Waffe“ verbergen sich in bester Eintracht arm und reich, hoch und niedrig, der Rechtsanwalt schippt neben dem Handwerker, der Maurer wetteifert mit dem Gelehrten. Die Ansicht, daß unsere „Schipper“ nichts von dem eigentlichen Krieg sehen, ist ein Irrtum. Ein Landsturmann, der in Rußland ziemlich dicht am Feind liegt, entwirft in anschaulichen Bildern eine Schilderung. Ueber Kalkisch, Lody, Lowitz sind die Armierungsbataillone mit ihren Spaten und Hacken in das russische Land hineingefahren, anfangs noch alle im bunten „Räuberzivil“, die Uniformstücke kamen erst später nach. Ihr poltet mal unser Zigeunerleben hier sehen und würdet staunen, schreibt er. Fast die ganze Kompanie ist in einem verlassenem Forsthaus untergebracht, das schon ziemlich von Geheul umgeben ist, aber binnen weniger Stunden umgekrempelt wurde. Jetzt heißt es „Villa Waldruhe“. Keine Türen, Fenster und Ofen waren vorhanden. Wir laggen wie Horne auf Strohhalm, hatten wir uns einen primitiven Ofen gebaut und laggen uns den Tee und Kaffee im Ofenloch auf. Unser Befinden ist aus die Bäume sind schon ziemlich groß. Harmonen Donner, Bläser, Österreichische und deutsche Soldaten, die im die Schlacht ziehen, das sind die täglichen Geräusche. Nachts, nachheren, wir dann oft in Schützengruben hinkriechen, um die neu erbeuteten Leinwand zu beleuchten.

Osterliebesgaben-Sendungen ins Feld. Die Vereesverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterliebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpatentdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Beförderung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenausslieferung von Osterliebesgaben würde eine Sperrung der Militärpatentdepots nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzigen zulässigen Wege, nämlich durch die im Bezirk jedes Stellvertretenden Generalkommandos errichteten amtlichen Abnahmestellen vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der Weiterverfrachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt, wie das Osterfest, binden zu können.

Eiserne Ringe bei Deutsch-Amerikanern. In der am 16. Februar im Deutschen Hause zu San Francisco abgehaltenen Versammlung der Deutsch-Amerikaner wurde beschlossen, alle goldenen Ringe durch eiserne zu ersetzen. Die gesammelten Ringe sollen dem Deutschen Reich als Kriegsspende überwiesen werden. Das deutsche Konsulat hat die Vermittlung übernommen.

„Das Kreuz in Eisen.“ In Darmstadt besteht die Absicht, ein eigenartiges „Kriegsdenkmal“ zu schaffen, das unter tätiger Mitwirkung aller Volksschichten errichtet werden soll. Die eigenartige Schöpfung wird die Form des „Eisernen Kreuzes“ erhalten, und der Grundgedanke des Planes ist der, daß jeder Volksgenosse sich durch Einschlagen mindestens eines Eisennagels an der Entdeckung des Denkmals beteiligen soll. Die benötigten Nägel werden zu angemessenen Preisen in Verkauf gebracht und der Erlös wird der Kriegsfürsorge für verwundete Soldaten, sowie für Hinterbliebene, Witwen und Waisen ausfließen.

Die Kottbuser Erbschaft des Sultans. Der in Kottbus verstorbenen Rentier Föllner hatte dem türkischen Sultan ein Legat von 100.000 Mark ausgesetzt, das von den Erben des Föllner gemeinschaftlich mit der Stadtgemeinde Kottbus angefochten wurde. Dieser Prozeß ist jetzt nach mehrjährigem Rechtsstreit in letzter Instanz von den Klägern verloren worden. Die Prozeßkosten betragen 12.535 Mark. — Die türkische Regierung wird aus diesem Legat türkischen Studenten in Berlin Stipendien zuwenden.

Vom Treibeis festgehalten. Während der Nacht vom Treibeis festgehalten wurden in der Rogat der Warrer Schmidt und sein Organist aus Feyer (Westpr.). Die Herren kehrten in der ersten Abendstunde aus einer Sitzung zurück und mußten, um über den Strom zu gelangen, die dortige Fähre benutzen. Nur mühsam vermochte der Fährmann seinen Kahn durch die treibenden Eisschollen zu bringen. Schließlich hatte das Treibeis den Fährmann derart eingeklemmt, daß alle Bemühungen, loszukommen, vergeblich waren. Die Hilferufe verhallten ungehört in der Stille der Nacht. Wohl oder übel mußten die drei die Nacht in dem Kahn zubringen. Erst morgens gegen sechs Uhr wurde die erste Hilfe geleistet, worauf man die gänzlich Erfarrten befreien konnte.

Seife sparen! Der Krieg, der uns aufgezwungen worden ist, hat Dingen Bedeutung und Schwergewicht verliehen, denen wir im Frieden keinen Gedanken gewidmet hätten. Das Fettquantum zum Beispiel, das dem deutschen Volke jetzt zur Verfügung steht, ist nicht so groß, das wir uns den Luxus leisten könnten, große Teile davon zur Seifenfabrikation herzugeben. Ein Leben ohne Seife kann man sich als moderner Kulturmenschen nun allerdings nicht gut vorstellen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß es zu einem völligen Mangel dieser Lebensnotwendigkeit kommen wird; denn es fallen immer noch genügend Fette ab, die zu nichts anderem zu verwenden sind. Aber teurer ist die Seife bereits geworden, und da darf man unseren Hausfrauen vielleicht raten, sich der Rünste ihrer Utensilien wieder etwas zu erinnern. Jedes Tropfen Fett, das etwa von den Geschirren ins Abwaschwasser kommt, sollte gesammelt und, wenn man dies kann, zu Seife verlost werden. Andernfalls findet man in jedem Seifenheber einen willigen Abnehmer. Vor allem aber sollte auf eines geachtet werden, nämlich auf Sparsamkeit im Seifenverbrauch, natürlich nicht etwa nach der Richtung hin, daß man sich oder seine Wäsche weniger wäscht. Man soll aber die Seife stets so trocken als möglich halten, da sie sich andernfalls in wesentlich größerem Umfange als nötig abnutzt und sollte sie vor allem nicht zu Zwecken heranziehen, zu denen man ebenjogut andere Dinge verwenden kann. Jede erfahrene Hausfrau weiß, um wie vieles billiger und praktischer es ist, hartes Wasser mit Soda in „weiches“ zu verwandeln, statt es direkt zur Wäsche zu benutzen. Denn in letzterem Falle dienen große Mengen Seife allein dem Weichmachen des Wassers, ohne die Wäsche zu säubern. Man kann aber noch mehr tun. Tisch- und Küchenwäsche wird fast stets ziemlich beträchtliche Mengen Fett enthalten. Seht man nun dem Washwasser etwas mehr Soda zu, als zum Weichmachen notwendig, so bildet diese aus den erwähnten Fettresten Seife, die reinigt und so gekaufte Seife spart. Soda aber ist erheblich billiger als Seife, namentlich jetzt!

Die verschwenderrische Kartoschschälerei. Wie sehr unsere Frauen von dem Problem der kriegsgemäßen Ernährung und der weissen Streckung der Nahrungsmittel erfüllt sind, zeigt ein nettes Geschichtchen, das der Frk. Sig. aus Baden erzählt wird: In einer mittleren Stadt wird zum Besten des Roten Kreuzes ein großes Ölgemälde von E. Holzmann verlost; ausgestellt ist es in dem Schaufenster eines Kolonialwarenhandlers und heißt „Die Kartoschschälerei“: eine gute Alte, in ihrer Küche sitzend und eifrig das jetzt eine so große Rolle spielende Knollengewächs schälend — ein zeitgemäßes Bild, das viele Betrachter anzieht. Ich sehe, wie ein Mann aus dem Volke Miene macht, ein Los zu erwerben; aber noch hat er, mit seinem Geldbeutel in der Hand, die Ladenschwelle nicht erreicht, so ruft ihn seine biedere Ehehälfte zurück mit den Worten: „Seppel, laß see Los, die Frau schält mer die Kartosche zu bid, ich mag des Bild net, 's gab norr e schlecht's Beiviel for die Mädche da-beem!“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. März. Daß General Kusmanek, der Verteidiger von Przemyśl, seinen Degen behält, wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Kristiania aus Petersburg gemeldet: Die russischen Offiziere hätten größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten der gefallenen Festung gezeigt. Kusmanek habe seinen Degen abgeben wollen, man habe ihm aber geantwortet: Herr General! Ein halbes Jahr haben Sie unserer Uebermacht Wider-

stand geleistet. Rußland wünscht, daß Sie Ihr Schwert behalten. Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Feind gewesen.

— Einer Petersburger Depesche in einem Rotterdammer Blatt zufolge zählte laut „Berl. Lokalanzeiger“ die Belagerungsarmee von Przemyśl rund 100.000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 25.000 Mann stark gewesen.

— Während sich die Besatzung von Przemyśl zur Uebergabe anschickte, verließen, wie der „Bosnischen Zeitung“ gemeldet wird, auf Befehl des Festungskommandanten die bis zur letzten Stunde dort gebliebenen Flieger die Festung, damit ihre Maschinen nicht in die Hände der Russen fielen. Einer von ihnen, ein Rittermeister, der nach Westen flog, landete auf dem Hauptflugplatz der 4. Armee und brachte dorthin die Meldung von den vollzogenen Sprengungen.

— Die in vollem Gange befindliche große und blutige Schlacht in den Karpathen läßt, einem Spezialtelegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ zufolge, keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dürften noch einige Tage mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

— Der Fliegerkampf, der sich am Sonntag Abend im Raume zwischen Basel, Mülhausen und Altkirch abspielte, hatte nach einer Meldung der „Bosn. Zeitung“ sehr große Dimensionen angenommen. Am Montag Abend seien abermals mehrere französische Flieger über dem Oberelsaß erschienen. Sie hätten über St. Ludwig gekreist und seien von sechs deutschen Fliegern vertrieben worden.

— In einem Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen Rupprecht an die Truppen im Bereiche des 7. Armeekorps heißt es: „Soldaten! Durch Einsetzen von 43 Bataillonen gegen drei deutsche ist es dem Feinde geglückt, einen Bruchteil unserer Stellung nach heldenmütigen Widerstande der Besatzung wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist misslungen. Aber Euer Angriff hat die feindliche Unternehmungslust getroffen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gewagt, über das genommene Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und für Eure Hingabe meinen Dank und meine wärmste Anerkennung aus. Ich erwarte zuversichtlich, daß Ihr jedem weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke solange entgegenzusetzen werdet, bis der Tag der Abrechnung mit diesem Feinde gekommen sein wird. Er wird kommen. Ich vertraue auf Euch.“

— Der Spezialberichterstatter der „Tribuna“ auf Tenedos meldet, daß die Alliierten dort von 40 Transportdampfern 30.000 Mann Landungstruppen ausgeschifft hätten. — Die „Inflexible“ sei auf eine Sandbank geraten und noch nicht wieder frei geworden.

— Im Zusammenhang mit einer Besprechung von Peter Carp's Politik, die in dem neuen Blatte „Moldava“ vertreten wird, heißt es in einem Bukarester Brief der „Bosn. Zeitung“: „Das Kabinett Bratiann, das sich auf eine mächtige, wohl disziplinierte Partei stützt, steht heute fester als je und unter diesem Kabinett ist in Rumänien für eine Politik der Abenteuer kein Platz vorhanden.“

— In Amerika soll laut einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ Getreideknappheit herrschen.

Budapest, 24. März. (Tl.) In Südostgalizien häufen sich die Raubzüge immer mehr. Die Russen greifen in großen Massen an und erleiden furchtbare Verluste. Bei Lemberg werden noch immer größere russische Streitkräfte zusammengezogen, um die klaffen den Lücken auszufüllen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung

betreffend

Anzeige der Vorräte an Gerste und Menghorn aus Gerste und Hafer.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 9. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Gerste sind alle Personen, die mit Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Menghorn aus Gerste und Hafer in Gewahrsam haben, verpflichtet, die Vorräte, soweit diese im hiesigen Bezirk lagern, und ihre Eigentümer der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zur Fütterung, als Saatgut oder Saatgerste oder zur Verarbeitung beansprucht werden, sind je besonders anzugeben.

Die Anzeigen, wozu besondere Formulare nicht geliefert werden, sind bis spätestens Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 7 Uhr, zu erstatten.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe frei.

Die unterzeichnete Polizei-Verwaltung ist befugt, die Angaben nachzuprüfen, die Vorräte- und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

Wer die Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Herborn, den 22. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden. Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr vom 1. April d. J. bis Ende März 1916 — sind bis zum 1. April bei dem Unterzeichneten schriftlich zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die Befreiung früher auf Antrag besorgen den Antrag nicht zu erhalten brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre mit Rücksicht auf die wiederholte, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April d. J. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. M. bei der Lehrerin im Schullokal angenommen.

Herborn, den 23. März 1915.

Das Kuratorium

Den geehrten Einwohnern von Herborn und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß mein Geschäft nach wie vor weiter geführt wird u. empfehle mich meiner geehrten Kundschaft auf's beste.

Hauptgeschäft
nur Hauptstr. 58.

Hochachtungsvoll
Fritz Thomas, Herborn
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Die neuesten Modelle

für die bevorstehende Saison in

Damen- u. Kinderhüte

sind in reichster Auswahl und allen Preislagen eingetragene
Fr. Zipp II., Herborn, Hauptstr. 8.

Erste, überall eingeführte Firma sucht für das Jahr und Verkauf eines sehr guten Bedarfsartikels

einen nüchternen, zuverlässigen, fleißigen Mann

Bevorzugt werden solche Bewerber, welche in Dillenburg und der nächsten Umgebung gut bekannt sind. Die Posten eignen sich sehr gut für Halbinvaliden. Bei schriftlichen Offerten unter Angabe bisheriger Tätigkeit an die Geschäftsstelle des Verb. Tagebl. unter M. 363 erbeten.

Tüchtige

Kesselschmiede und Schlosser

für die Montage einer Kesselanlage bei höchstem Preis sofort gesucht. Zu melden bei

Monteur Pfaffrath, Gaigerey Gütte, A.-G., Herborn.

Kaltflüssiges
Baumwachs „Bärtisch“,
Kaffiabaß,
Bannfarbolineum,
Quassiaseife,
Harzölseife,
Schwefelpulver
„Ventilato“,
frische Gartenjämereien

empfehlen
Drogerie A. Doeinck
Herborn.

1 Ackerpferd
steht zu verkaufen bei
Albert Scholl, Expediteur,
Burbach, Kreis Stegen.

Prachtvolle
Osterrierfarb
in reicher Auswahl
empfehlen
Drogerie A. Doeinck
Herborn.

Ein Schmiedegewerk
und ein kräftiger Lehrling
auf sofort gesucht.
Wm. Friedr. Langenbach,
Gosenbach, Kr. Stegen.